

## DER HUMANIST ROBERT SPAEMANN

Von *Walter Schweidler*

Kann man Humanist sein, ohne einen „Humanismus“ zu vertreten? Es kommt, wie in der Reflexion auf existenzielle Zusammenhänge fast immer, auf die Begriffe an. Natürlich kann der Humanismus-Begriff ideologisiert werden; aber er kann auch die Quelle aller echt philosophischen Ideologiekritik bezeichnen. „Wir haben uns lange genug Gedanken über den Menschen gemacht, es wird Zeit, an Gott zu denken.“<sup>1</sup> So zitiert Spaemann in seiner berühmt-berüchtigten Polemik gegen Hans Küng einen Satz, den Andrej Sinjowski „im Arbeitslager des Sowjethumanismus“ geschrieben habe. Was als „ismus“ proklamiert wird, davor sollte, wer dem Menschen Gutes will, sich in aller Regel hüten: Dieser wohlbegründeten Skepsis hat Spaemann zutiefst beigepflichtet, ohne sich allerdings die traumatisch anmutende Zuspitzung zu eigen zu machen, mit der Heidegger aus der moralischen Katastrophe des nazistischen Krieges und Zusammenbruchs geschlossen hatte, dass der „Humanismus“ geradezu den Inbegriff der seinsvergessenen Selbstbespiegelung des Menschen verkörpere.<sup>2</sup> Was Heidegger in so düsterer Farbe beleuchtet hat und was auch ganz unabhängig von Heidegger bis heute im Verdacht gegen den „Speziesismus“ als Selbstausszeichnung des menschlichen Tiers nachhallt, ist durchaus eine Seite, man darf sagen die Rückseite der Medaille, welcher die Kategorie des Humanen ihren ethischen Wert verdankt. Spaemann hat sie freilich als solche präziser erhellt als Heidegger.

Ein Schlüsseltext, der einen hinsichtlich der Humanismusfrage bei Spaemann leiten kann, findet sich in der Sammlung „Grenzen“<sup>3</sup>, nämlich der Text der Antrittsvorlesung „Die zwei Grundbegriffe der Moral“<sup>4</sup> an der TH Stuttgart von 1964. Hier unterscheidet Spaemann in Anlehnung an Pareto und Nietzsche die beiden ethisch konstitutiven Seiten des moralischen Handelns: die es intuitiv leitenden, für den Handelnden selbstverständlichen Richtigkeitsüberzeugungen einerseits und deren prinzipiell nachträgliche theoretische Rechtfertigung andererseits.<sup>5</sup> Er nimmt auch Nietzsches noch holzschnittartigere Charakterisierung dieser beiden Seiten als die der moralischen Gefühle einerseits und der moralischen Begriffe andererseits auf und übernimmt die These von der prinzipiellen „Nachträglichkeit der Moralbegründung“<sup>6</sup>. Zu dieser These bekennt er sich in dem fundamentalen

---

<sup>1</sup> *Robert Spaemann*, *Grenzen. Zur ethischen Dimension des Handelns*, 2001, S. 525 (535).

<sup>2</sup> Vgl. *Martin Heidegger*, *Brief über den Humanismus*, in: *Wegmarken*, Frankfurt am Main 1976, S. 313–364, hier S. 345.

<sup>3</sup> *Robert Spaemann* (Fn. 1).

<sup>4</sup> *Robert Spaemann* (Fn. 1), S. 64–82; *ders.*, *Philosophisches Jahrbuch* 74, 2. Halbband, 1967, S. 368–384.

<sup>5</sup> *Robert Spaemann* (Fn. 1), S. 65.

<sup>6</sup> *Robert Spaemann* (Fn. 1), S. 65.